



Kinder und Kirche

Informationen rund um den Kindergottesdienst

12

Kinder in ihrer Entwicklung wahrnehmen

Wer mit Kindern zu tun hat, muss sich immer wieder fragen: Wie denken die Kinder, die ich vor mir sehe? Was können sie in ihrem Alter verstehen? Welche Erfahrungen und Erkenntnisse haben sie, an die ich anknüpfen kann?

Jeder Mensch verändert sich von Anfang bis Ende seines Lebens. Aber die Entwicklung im Kindesalter verläuft so intensiv und vielschichtig wie nie mehr später im Leben. Das ist besonders augenfällig in den ersten beiden Lebensjahren, wenn man die Veränderung von einem hilflosen Neugeborenen bis zu einem Kleinkind von 18 oder 24 Monaten bedenkt.

Die wissenschaftliche Forschung hat sich auch der Entwicklung im Kindesalter zugewandt und im Blick auf verschiedene Altersstufen gefragt: Was nehmen Kinder in der jeweiligen Alterstufe wahr? Was können sie leisten? Wie verhalten sie sich?

Die Ergebnisse oder Theorien dieser Forschung sollen hier nicht ausgebreitet werden. Es soll lediglich der Versuch unternommen werden, manche Erkenntnisse, die für die Arbeit mit Kindern wichtig sein könnten, vorzustellen. Bei den Aussagen zu den einzelnen Altersstufen muss immer bedacht werden: Sie gelten im Allgemeinen für Kinder dieser Altersstufe; im Einzelfall kann sich ein Kind aber schneller oder langsamer entwickeln. Das hängt von den geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes ab, von seinen Erbanlagen und seiner Umwelt. Die Aussagen zu den Altersstufen geben also eine Richtung an, an der man sich im Groben orientieren kann; man muss jedoch offen sein für die Besonderheiten eines jeden Kindes.

■ Die ersten beiden Lebensjahre

Der Säugling reagiert zunächst nur auf Reize, die aus seinem Körper oder von außen kommen; er tut das reflexartig und unbewusst. Dann aber entwickelt sich seine Wahrnehmung: Mit seinen Sinnen nimmt er seine Umwelt wahr als etwas, das sich von ihm selbst unterscheidet. Das veranlasst ihn, erste Entdeckungen zu machen, sich zum Beispiel dem Licht und Geräuschen zuzuwenden. Er setzt seine Muskeln ein, um Dinge, die er in seiner Umgebung wahrnimmt, zu ergreifen.

Für ein fünfmonatiges Kind ist alles, was seinen Blicken entzogen oder auch nur unter einer Decke verborgen ist, nicht vorhanden. Ein Kind von acht Monaten weiß bereits, dass Dinge weiter bestehen können, die es im Augenblick nicht sieht: Es sucht unter der Decke nach dem Spielzeug, das dort versteckt ist.

Sprachentwicklung:

Mit 11 oder 12 Monaten beginnt das Kind, seine Bedürfnisse anzuzeigen: mit einer, dann mit zwei Silben. Im Alter von 12 – 18 Monaten folgen Ein-Wort-Sätze, die später auf zwei oder drei Wörter erweitert werden.

■ Das Alter von 2 bis 5 Jahren

Das Kind beginnt, in einer neuen Art zu spielen: Es ahmt Gegenstände und Lebewesen nach durch Bewegung, Laute oder Verkleidung. Es fährt Auto in einem Karton, ein Stock wird zur Angel oder zum Gewehr, es schlängelt sich wie eine Schlange durchs Zimmer.

Das Kind ist noch ganz auf sich bezogen und kann bei der Beobachtung seiner Umgebung nicht den Standpunkt eines anderen einnehmen; es schließt von sich und seinem Verhalten auf andere und deren Verhalten. Für das Kind ist die KGD-Mitarbeiterin eine andere Person, wenn sie sich mit einem Umhang und einem Kopftuch bekleidet und z.B. als Lydia von ihrer Taufe erzählt.

Sprachentwicklung: Das Kind gebraucht eifrig seine Sprache, was anscheinend durch die vielfältigen neuen Erfahrungen gefördert wird, die das Kind jetzt macht.

Persönlichkeitsentwicklung:

Das Kind entwickelt Entdeckerfreude, es ist neugierig und wagt Neues. Die Eltern reagieren mitunter auf den Forscherdrang, indem sie etwas verbieten. Übertritt das Kind das Verbot, dann stellt sich bei ihm ein Gefühl von Schuld ein. Auf diesem Wege – durch die Entwicklung der Entschlusskraft einerseits und die Erfahrung von Schuld andererseits – bildet sich das Gewissen.

Wird die Eigeninitiative des Kindes zu sehr von den Bezugspersonen gehemmt, dann können sich Hemmungen und Schuldgefühle beim Kind ausbilden. Werden dem Kind dagegen keine Grenzen gesetzt, dann bildet sich das Gewissen möglicherweise nicht voll aus.

■ Das Alter von 4 bis 8 Jahren

Das Kind macht Fortschritte beim Erfassen seiner Umgebung; es nimmt aber zunächst das Wesen eines Gegenstandes oder einen Vorgang nur durch Anschauung auf; es denkt „eingleisig“ und kann noch nicht gleichzeitig zweierlei berücksichtigen. Zeigt man einem Kind z.B. zwei gleiche Gläser (A und B), die in gleicher Höhe mit Wasser gefüllt sind, gießt dann vor den Augen des Kindes den Inhalt des einen Glases (B) in ein deutlich breites Glas (C), dann wird das Kind meinen, Glas A enthalte mehr Wasser als Glas C (weil in Glas C der Wasserstand niedriger ist). Ähnlich urteilt das Kind beim Gewicht von zwei gleich großen Tonkugeln, von denen einer eine andere Form gegeben wird.

Das Kind verlässt im Laufe dieser Altersstufe aber die Wahrnehmung allein durch Anschauung; es beginnt, zu vergleichen und erkennt, dass die Masse, das Gewicht oder das Volumen erhalten bleiben, unabhängig von den Veränderungen.

Kinder „lernen“ besonders gut, wenn sie mit Gegenständen und Materialien zu tun haben. Wenn ein Kind Dinge mit seinen Sinnen aufnehmen kann, ist das in diesem Alter die geeignete Weise, Sachverhalte zu verstehen und Kenntnisse zu erwerben. Das ist zugleich die beste Voraussetzung, um später abstrakt zu denken (siehe: 12-14 Jahre).

Für die Unterweisung der Kinder im Alter von etwa 5 bis 8 Jahren ist es deshalb hilfreich, ein Thema zunächst möglichst handgreiflich, mit allen Sinnen anzugehen. Danach kann die Beschäftigung anhand eines Bildes, eines Modells, eines Fotos oder von Musik angebracht sein. Schließlich kann sich daran ein Gespräch anschließen, in dem das Thema mit der eigenen Erfahrung in Verbindung gebracht wird. Dabei muss bedacht werden, dass die Lerngeschwindigkeit von Kind zu Kind unterschiedlich ist.

Unter „Lernen“ ist ganz allgemein das Aufnehmen von Informationen, Verhaltensweisen u.s.w. zu verstehen. Insofern „lernen“ Kinder auch, wenn ihnen eine biblische Geschichte erzählt wird, oder durch die Art, wie ihnen in ihrer Familie der christliche Glaube vorgelebt wird.

Sprachentwicklung: Im Alter von 6 Jahren ist die Sprachentwicklung bereits zu einem gewissen Abschluss gekommen, so dass z.B. sprachtherapeutische Maßnahmen nach diesem Zeitpunkt sehr viel weniger Erfolg verheißen als vorher.

Persönlichkeitsentwicklung: siehe 7-11 Jahre

Moralische Entwicklung:

Das Kind übernimmt in der Altersstufe bis zu 7 oder 8 Jahren die Bewertung, was „gut“ oder „böse/schlecht“ ist, aus seiner Umgebung. Es richtet sich jedoch nicht deswegen nach dieser Bewertung, weil es sie als richtig oder gültig anerkennt, sondern weil es abhängig ist von der Macht oder Zuneigung derer, die diese Bewertung aufstellen.

■ Das Alter von 7 bis 11 Jahren

Die Wahrnehmung allein durch Anschauung mit mehr oder weniger zufälligen Folgerungen weicht einer Vielzahl kleiner logischer Gedankenschritte. Sie sind stets mit konkreten (greifbaren, gegenständlichen) Dingen verknüpft und können dann zu sicheren Ergebnissen und richtigen Vergleichen führen. Das Kind ist im Allgemeinen aber noch nicht in der Lage, abstrakt (= vom Gegenständlichen losgelöst, rein begrifflich) zu denken. Es kann noch nicht Begriffe wie Freiheit verstehen oder Rechenvorgänge mit Unbekannten lösen.

Persönlichkeitsentwicklung:

Die Fähigkeiten des Kindes sind gewachsen, es wird manches gut oder sogar perfekt erledigen. Die Bezugspersonen (Eltern, Lehrer etc.) können das fördern und dem Kind im Rahmen von dessen Möglichkeiten zu Erfolgserlebnissen verhelfen. Wenn sie allerdings darauf bestehen, dass alle Aufgaben immer perfekt erledigt werden müssen, kann es dazu kommen, dass das Selbstwertgefühl des Kindes (auch für später) an die Hetzjagd nach Erfolg durch Arbeit gebunden wird.

Die Bezugspersonen können dem Kind Minderleistungen und Fehlleistungen nicht ersparen. Wenn sie allerdings Leistungen des Kindes herabwürdigen oder sogar verhindern, kann das beim Kind zu Minderwertigkeitsgefühlen und zum Eindruck führen, ein Versager zu sein.

Auf diesem Wege – durch die Erfahrung von Überlegenheit und Unterlegenheit – entwickelt das Kind ein realistisches Gefühl für seine Fähigkeiten.

Moralische und religiöse Entwicklung:

Das Kind lernt, das Verhalten aus der Perspektive anderer Menschen zu sehen. Es kann sogar nützlich sein, die Erwartungen der Familie, der Gruppe oder einzelner Personen zu erfüllen – auch wenn es für einen selbst anstrengend oder wenig erfreulich ist. Wer die Regeln einhält, kann sich auf andere verlassen („Wie du mir, so ich dir“ / „Eine Hand wäscht die andere“). Menschen, die diesem Stadium verhaftet bleiben, machen ihr Verhalten abhängig von festen Regeln; und sie „bestrafen“ oder „belohnen“ ihre Mitmenschen je nachdem, wie die sich gegenüber diesen Regeln verhalten.

Eine Untersuchung zum Thema „Ehrlichkeit“, die sich auf Betrügen, Abgucken und Stehlen von Kindern in der Schule bezog, hatte folgendes Ergebnis: 8% waren ganz ehrlich, 4% betrogen bei jeder Gelegenheit, die restlichen 88% der Schüler verhielten sich von Fall zu Fall unterschiedlich.

Ehrlichkeit ist für fast alle offensichtlich zwar eine erstrebenswerte Eigenschaft, die aber von den allermeisten situationsabhängig beachtet oder missachtet wird. Als Grund dafür ist ein Geflecht von Wechselwirkungen zu vermuten: äußere Bedingungen, persönliche Belastung durch die Aufgabe oder die Situation, Orientierung an den Geboten, erworbene Verhaltensweisen, soziale Beziehungen zu anderen Schülern oder Lehrern. In einer anderen Situation, in einem anderen Umfeld und neben einer anderen erwachsenen Bezugsperson verhält sich das Kind möglicherweise ganz anders.

Das bedeutet, die Beachtung von Geboten, von menschlichen Regeln und Sitten bleibt bis ins Alter von etwa 11 Jahren sehr abhängig von den Beziehungen zu anderen Menschen. Die Bemühung, Gebote und Regeln Kindern *einsichtig* zu machen, ist wahrscheinlich erst in der nächsten Altersstufe wirksam; denn diese Einsicht setzt abstraktes Denken voraus, das erst bei Jugendlichen erwartet werden kann.

Im Alter von 7 bis 11 Jahren sieht das Kind auch sein Verhältnis zu Gott unter dem Motto „Ich gebe dir, damit du mir gibst“. Das Kind meint, auf Gott durch Gebet, Reue oder Ersatzhandlungen so einwirken zu können, dass er die Strafe mindert oder das Kind segnet durch Bewahrung oder „gutes Leben“. Das Gottesbild ist menschenähnlich, d.h. das Kind stellt sich Gott wie einen (gerechten) Menschen vor: Gott belohnt die Guten und bestraft die Bösen.

Zu biblischen Geschichten, die die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft widerspiegeln (z.B. die Josefgeschichte) findet das Kind leicht Zugang. Auf diesem Wege wird die eigene Erfahrung einbezogen und angeglichen.

■ Das Alter von 12 bis 14 Jahren

Der Jugendliche entwickelt die Fähigkeit, abstrakt zu denken – das heißt: rein begrifflich, ohne Bezug zu Gegenständen der Außenwelt. Er kann nicht nur über das nachdenken, was anschaulich vorhanden ist, sondern kann auch überlegen, was möglich wäre. Er beginnt, selbständig zu interpretieren, Lösungen zu finden, Beziehungen herzustellen und Folgerungen zu ziehen („Wenn – dann“).

Persönlichkeitsentwicklung:

In der sogenannten „Sturm-und-Drang-Zeit“ ist die Persönlichkeitsentwicklung Schwankungen unterworfen. Gefühle von Verwirrung, Fremdheit und Vereinsamung plagen den Jugendlichen: Wer bin ich? Welche Rolle spiele ich? Werde ich anerkannt? Liege ich im „Trend“? u.s.w.

Dem Jugendlichen, der sich selbst nicht versteht, fehlt die Identität (= innere Einheit der Person), und das verwirrt ihn.

Wird diese Krisenzeit positiv bewältigt, führt das zu Selbstvertrauen, auch im Blick auf die Zukunft. Wird die Krise jedoch nicht im Jugendalter gelöst, dann wird es evtl. im Erwachsenenalter nicht gelingen, sich erwachsen zu verhalten und Krisen zu bestehen.

Moralische und religiöse Entwicklung:

Der Jugendliche beginnt, eigene moralische Grundsätze zu entwickeln, die unabhängig sind von der Autorität von Personen oder Gruppen (denen sich der Jugendliche ansonsten durchaus zugehörig wissen kann).

Der Jugendliche erwirbt die Fähigkeit, in Konflikten die Position eines neutralen Dritten einzunehmen und im direkten Gegenüber die Gedanken des anderen vorausschauend zu berücksichtigen.

Im Verhältnis zu Gott beginnt der Jugendliche, die Bereiche, die in die eigene Zuständigkeit fallen, von denen zu trennen, die der Macht Gottes zuzuschreiben sind. Das Gottesbild ist gekennzeichnet durch personale Begriffe (Freund, Begleiter) oder Beschreibung intensiver sozialer Beziehungen (Rettungsanker; Gott kennt uns besser, als wir uns kennen).

In den vorstehenden Ausführungen ist erkennbar geworden, wie sehr die Entwicklung des Denkens, der Sprache, des moralischen und religiösen Urteils, des Verhaltens und der gesamten Persönlichkeit miteinander verflochten ist. Es sei nochmals betont, dass die inhaltlichen Aussagen und die Altersangaben eine Richtung anzeigen, dass die Erfahrungen im Einzelfall aber davon abweichen können. Trotzdem ist es gut, wenn sich die MitarbeiterInnen im Kindergottesdienst und anderen kirchlichen Kinderveranstaltungen immer wieder bewusst machen, was Kinder der jeweiligen Altersstufe im Allgemeinen verstehen und auf welche Weise das geschieht. Unser Ziel ist es, Kindern das Evangelium so nahe zu bringen, dass sie es von ihrem Alter und ihren Denkvoraussetzungen und Erfahrungen her möglichst gut in sich aufnehmen können. Was das Evangelium dann in ihnen bewirkt, hängt nicht mehr von uns ab; und der Glaube ist nicht messbar und entzieht sich einer Einordnung in Altersstufen.

Hans Peter Mahlke

➔ KOPIEREN ERWÜNSCHT ! ⬅